

Unsere modernen Salontänze.

Skizzen vom Königl. Tänzer Paul Mürich,
mit Text von Alfred Holzbock.

Nachdruck verboten.

III. Der Tschardas.

Es giebt wohl keinen Tanz, in dem sich die Eigenart eines Volkes so charakteristisch ausdrückt, wie im Tschardas. Alle jene Eigenschaften, welche dem Ungarn eigentümlich sein sollen, tiefe Schwermut und wilde Fröhlichkeit, hevalereske Liebenswürdigkeit und temperamentvolle Ausgelassenheit scheinen durch den Tschardas zum Ausdruck zu gelangen. Keine Nation hat einen Tanz aufzuweisen, welcher ein so nationales Gepräge trägt, kein Tanz kann sich einer so durchaus nationalen Musik rühmen wie der Tanz der Ungarn. Der Tschardas ist entstanden, man weiß nicht wie und wann, er lebt fest in der Seele des Volkes und wird geliebt und getanzt vom hungrigen Zigeuner auf der öden Puszta, wie vom stolzen ungarischen Magnaten im glänzenden Schlosse. Ungarns nationalster Tanz ist nicht in Regeln eingeeignet worden, er kennt keine Tanzfiguren, er ist ein unregelmäßiges Hin und Her, bei dem Tänzer und Tänzerinnen sich anscheinend nur von ihren augenblicklichen Empfindungen leiten und bewegen lassen. Die moderne, theoretische Tanzkunst war bemüht, den wilden Tanz zu zähmen, ihm Salontänze beizubringen. Der hier beschriebene Tschardas ist von den als Tanzlehrer wirkenden Königl. Tänzern Paul Mürich und B. Born eingerichtet; er ist vornehm und temperamentvoll gehalten und seiner nationalen Eigenart nicht beraubt.



1



2



3



4. (Seitenansicht.)



4. (Vorderansicht.)

Die Pas.

Die im Tschardas enthaltenen Pas sind Polkaschritt, pas battu lateral, auch coup de talon genannt, und schappé. Beim pas battu lateral wird zuerst ein Fuß seitwärts gehoben, gleichzeitig schnellen die Fußspitzen sprungartig empor und werden fast gleichzeitig die Hacken zusammengeschlagen; nachher wird der zuerst gehobene Fuß seitwärts gesetzt und der andere zu diesem herangezogen. Das schappé besteht gewöhnlich darin, daß beide Füße aus einer geschlossenen in eine offene Position gestellt werden, d. h. man bringt die geschlossenen Füße mit einem leichten Sprung seitwärts auseinander, und zwar so, daß die Fußspitzen sich gegenüber und die Hacken nach auswärts stehen; beide Füße, welche an den Knien zusammenstoßen und ungefähr die Form eines X haben, werden alsdann durch einen zweiten Sprung in die ursprüngliche geschlossene Position gebracht.

Beim Beginn des Tschardas stehen die Paare sich gegenüber, und zwar so, daß die Dame die Hände an die Hüften legt und der Herr die Arme verstreut an der Brust hält (Fig. 1).

Die Dame führt einen Polkaschritt nach rechts aus und gleichzeitig der Herr einen solchen nach links; am Schlusse dieses Pas müssen Dame und Herr sich mit seitwärts gerichtetem Haupte ansehen und mit den Schultern (Dame mit der linken und Herr mit der rechten Schulter) aneinandergrenzen. Die Dame setzt nunmehr den Hacken des linken Fußes so vor, daß der letztere auswärts gerichtet ist, wendet nachher den Fuß so herum, daß dieser, möglichst einwärts gehalten, von der Hacke auf die Fußspitze zu stehen kommt. Das gleiche führt der Herr mit dem rechten Fuß aus (Fig. 2). Dame und Herr tanzen einen Polkaschritt in entgegengesetzter Richtung und führen nunmehr mit dem anderen Fuße, d. h. die Dame mit dem rechten und der Herr mit dem linken Fuße, den vorher beschriebenen Hacken- und Spitzen-pas aus, und zwar so, daß die Dame jetzt mit der rechten Schulter an die linke des Herrn zu stehen kommt. Der Herr legt nunmehr den rechten Arm um die Taille seiner Dame, während diese den linken Arm auf die rechte Schulter ihres Herrn legt; beide legen die freien Arme fest an die eigenen Hüften. In dieser Aufstellung werden zwei pas battu lateral ausgeführt (Fig. 3) — von der Dame mit dem rechten, von dem Herrn mit dem linken Fuß. Bemerkung sei, daß anstelle dieser für den Laien sehr schwierigen Pas auch zwei gewöhnliche Mazurpaschritte genommen werden können. Nach diesen beiden Pas lösen Dame und Herr ihre Arme von den Hüften, reichen sich die Hände und tanzen mit einem Polkaschritt eine halbe Tour herum; am Schlusse des Polkaschrittes müssen Dame und Herr zunächst vis-à-vis stehen (Fig. 4, Seitenansicht) und mit zuerst festgeschlossenen Füßen das am Anfang beschriebene schappé ausführen; während des letzteren müssen die Paare die rechte Hand an den Hinterkopf, die linke in die Hüfte legen und die Blicke nach unten richten (Fig. 4, Vorderansicht). Der Herr steht jetzt an der Stelle, an der bei Beginn des Tanzes die Dame stand, und diese an der Stelle des Herrn. Die vorher beschriebenen Pas werden nunmehr in dieser Stellung in entgegengesetzter Richtung ausgeführt; der Tschardas ist alsdann beendet. — Erwähnt sei, daß zur Einübung dieses Tanzes die faustgrosse Pulcinella wegen ihrer günstigen Takteinteilung ganz besonders geeignet erscheint.

Ratgeber für Frauenerwerb.

Frage. Welche Institute gewähren gebildeten, aber unbemittelten Damen Freistellen oder Mittel zum Zweck des Studiums? R. N. in B.
Antwort. Der Allgemeine Deutsche Frauenverein zu Leipzig, Vorsitzende Frau Otto Peters (Leipzig) gewährt weiblichen Studenten Stipendien. Ferner werden Freistellen für die „Realkurse“ von Fräulein Helene Lange vergeben (Berlin W., Schöneberger Ufer 35), die bekanntlich zu dem für das Universitätsstudium notwendigen Abiturientenexamen vorbereiten.

Frage. Wie können sich Frauen in Deutschland zu Zahnärztinnen ausbilden? Wieviel Zeit erfordert dies Studium, und welche Mittel sind dazu nötig?
R. G. in Stuttgart. D. und B. J. in Stettin.

Antwort. In Deutschland bietet sich den Frauen z. B. noch keine Gelegenheit, um sich als Zahnärztin auszubilden, dagegen werden selbstverständlich auf der Universität Zürich Damen zum Studium der Zahnheilkunde zugelassen. Da aber die in Amerika approbierten Zahnärzte bis in die neueste Zeit bevorzugt werden — Amerika nimmt in der Zahnheilkunde noch immer den ersten Platz ein — so dürfte eine Ausbildung in Amerika, speziell an der Universität in Philadelphia, vorzuziehen sein. Das Studium dauert fast ein und dreiviertel Jahr. Bei bescheidener Lebensweise ist ein Kapital von etwa 6000 Mark in Anschlag zu bringen. Ferner empfiehlt sich vor dem Studium eine halbjährige Vorbereitung in der Technik bei einem tüchtigen Zahnarzt oder einer Zahnärztin und die gründliche Aneignung der englischen Sprache, da die Vorlesungen in Philadelphia selbstverständlich in der englischen Sprache gehalten werden. Das Studium dauert vier Semester, dann folgt das Examen, welches technische, operative und schriftliche Arbeiten umschließt und zur Führung des Doktortitels berechtigt. Bei der Aufnahme in die Universität sind 100 Dollars zu entrichten. Philadelphia wird mit Vorliebe von deutschen Damen aufgesucht.

Frage. Da ich durch Privatunterricht Tüchtiges im Zeichnen gelernt habe und meine Arbeiten Talent beweisen, so ist es mein lebhafter Wunsch, mich hierin weiter zu vervollkommen, um mir dadurch einen dauernden Beruf zu erringen. Ich möchte zu meiner weiteren Ausbildung eine Malakademie besuchen; welche Anstalt nimmt Damen auf und welche Unterrichtsfächer werden geboten?
Rätche D. in D.

Antwort. Die königliche Akademie der bildenden Künste zu Kassel gestattet auch dem weiblichen Geschlechte Zutritt. In folgender Weise ist der Lehrplan geordnet: A. Elementarklasse. Diese ist die allgemeine Vorstufe, welche noch keine besonderen Kunstfächer berücksichtigt. Nach Ablauf eines Jahres wird entschieden, ob der Schüler genügendes Talent besitzt, um in die höheren Klassen zu steigen. B. Antikenjahr. Hier finden die Unterweisungen und Übungen statt, die jedem Künstler, welches besondere Fach er auch später erwählen möge, zur Grundlage dienen; man lernt das Zeichnen nach Figuren und Modellen, die Grundzüge der Gewandzeichnung, anatomische Vorträge mit Nachzeichnungen, die Lehre von der Proportion des menschlichen Körpers, ornamentales und architektonisches Zeichnen. C. Die Malerschule, Abteilung, a) für die Figurenmalerei (Historien-, Genre- und Bildnismalerei); b) für Landschafts-, Architektur- und Tiermalerei. D. Klasse für ausübende Gelehrte. Beim Austritt aus dieser muß der Schüler so weit ausgebildet sein, um nun allein seinen weiteren Weg zu suchen, aus eigener Kraft arbeiten zu können. E. Bildhauerschule. — Das Studienjahr der Akademie beginnt mit dem 1. Oktober und dauert bis zum 15. August. Diejenigen werden als Schüler aufgenommen, welche durch selbständig angefertigte Zeichnungen, Studien oder Malereien ihr Talent bekunden können. Das Honorar beträgt je nach den verschiedenen Stufen 40—100 Mark für das Jahr und 10 Mark Aufnahmegebühren.

Anagramm-Aleebblatt.

1.
Zu den Schlangen gehört's, ihr entflieht voll Schreck,
Wenn es naht mit zornigem Bißchen.
Verschoben erscheint es als süßes Gebäck
Beim festlichen Mahl auf den Tischen.
2.
Als Festung liegt's, wo der Rheinstrom rauscht,
Vor dem Feind uns Schutz zu gewähren.
Doch wenn ihr die Stellung der Zeichen vertauscht,
So liegt es im Süden von Röhren.
3.
Ein Historiker ist's; ihr kennt ihn wohl
Aus seinen unsterblichen Werken.
Verschoben vermag's als hohes Symbol
Die erlösende Hoffnung zu stärken.
Werden die Anfangsbuchstaben der bei der Auflösung sich ergebenden Wörter richtig geordnet, so nennen sie einen unsterblichen Namen.

Französischer Trinkspruch.

Vore!

Unterhaltungs-Aufgabe Nr. 147.

Von zwei Damen hatte jede einen gleich großen Geldbetrag bei sich. A. erhielt für einen bestimmten Zweck von ihrer Freundin B. 14 Zehnmarkstücke, worauf A. über einen fünfmal größeren Betrag verfügte, als B. besaß.

Wieviel Zehnmarkstücke besaß jede der Damen ursprünglich?

Auflösung der Unterhaltungs-Aufgabe Nr. 146 Seite 69.

C
H
M
A
R
I
A
I
S
T

Auflösung des Kryptogramms und Rätsels Seite 69.

Der Schlüssel ist folgender. Die Vokale sind angegeben. Die Konsonanten zählen von 1 nach 6 mit 1 bis 19.
Das Rätsel lautet:

Als der Meister aus der ersten
Auf die Erde fiel,
Sank er in dem hohen Grafe
In die zweite tauig fühl.
Und dann macht' ich ohne Gnade
Aus dem Ganzen die Charade.

(Schleiermacher.)
Auflösung der Charade: Siegreif.

Allerlei fürs Haus.

Neues praktisches Arbeitspult. Seit Jahren ist man bemüht, den schädlichen Einfluß der Schulbank auf die körperliche Entwicklung des Kindes durch Abkämpfung der althergebrachten, systemlosen Bänke zu beseitigen, die, ohne Rücksicht auf die Größe der Schüler, diese zu einer einseitigen, oft gebeugten Haltung zwingen und nur zu häufig Missbildungen des Oberkörpers, zunehmende Kurzsichtigkeit und ernste Schädigung der Gesundheit im Gefolge haben. In dem nebenstehend abgebildeten Arbeitspult führen wir unseren Lesern ein System vor, welches auf Grund langjähriger Erfahrungen und Rat schläge von Seiten hervorragender Mediziner und Pädagogen konstruiert wurde und sich für die verschiedensten Altersstufen entsprechend verstellen läßt, sobald das Pult mit gleicher Bequemlichkeit von einem sechsjährigen wie von einem vierzehnjährigen Knaben benutzt werden kann. Die Entfernung des Sitzes von der vorderen Tischkante ist bei der Verstellung der Bänke so zu bemessen, daß der Schüler, ohne die Schultern zu heben, spannungslos beide Vorderarme auf die Tischfläche legen kann; die Entfernung des Sitzes vom Boden muß der Länge des Oberkörpers, von der Kniekehle bis zur Fußsohle gemessen, entsprechen; die Entfernung der Lehne vom inneren Tischrande richtet sich nach der Länge des Oberkörpers, von der Kniekehle bis zum Rücken gemessen. In dieser Lage wird der Rücken und hauptsächlich das Kreuz entsprechend gestützt; die vordere Kante des Tisches steht um 3 cm weiter vor als die vordere Kante des Sitzes. Um eine freie Bewegung des Schülers beim Aufstehen, Hin- und Hinausgehen zu ermöglichen, sind sämtliche Bänke mit beweglichen Scharnieren, sogenannten Pendelscharnieren, versehen, welche beim Verlassen des Sitzes von selbst hochklappen. Ein verstellbares Arbeitspult (wie obenstehend abgebildet) kostet Mark 58; es gibt auch einfachere Modelle, sowie doppelte für zwei Kinder berechnete. (Bezugquelle: E. Cohn, Igl. Hoflieferant, Berlin SW., Leipzigerstr. 88.)



Die Pflege der Taschenuhren. Eine zuverlässige gehende Uhr ist ein schätzbare Gegenstand, den wir pflegen und hüten müssen, wenn er seine Pflicht immer pünktlich erfüllen soll. Zunächst ist jede Uhr peinlich vor Verschüttung und Stoß zu bewahren, nicht minder vor Schmutz. Wir wissen, daß Staub in das Uhrwerk dringt, auch wenn es nie geöffnet wird. Selbst der auf das sorgfältigste gearbeitete Werkstück ist eben nicht absolut staubdicht, man soll daher nicht unterlassen, die Uhrtafel öfters durch Umkehren zu säubern, und eine Uhr, auf die man Wert legt, alle zwei, höchstens alle drei Jahre von einem zuverlässigen Uhrmacher reinigen zu lassen. Der Staub wirkt in einer so feinen Maschine, wie die Uhr ist, als Schmirgel und nützt die empfindlichen Teile aus. Damenuhren gehen in der Regel nicht so genau wie Herrenuhren, es liegt dies sowohl an der Kleinheit des Werkes, als auch daran, daß solche Uhren nie so regelmäßig getragen werden. Jede Uhr geht nämlich anders im Gange als im Liegen oder Tragen, was zum Teil den Temperaturveränderungen zuzuschreiben ist. Man muß diese daher nach Möglichkeit vermeiden und z. B. eine Uhr aus der warmen Tasche nie auf eine kalte Marmorplatte legen oder an die kalte Wand hängen. Auch das Auslegen der Uhr ist eine Sache, die ihre Ordnung haben will; man gewöhne sich daran, diese Vorkaution immer möglichst zu derselben Zeit zu verrichten, am besten des Morgens, weil die voll wirkende Federkraft leichter die Störungen überwindet, welche den genauen Gang der Uhr während der Bewegung im Tragen beeinflussen. Wer je den Unfall haben sollte, seine Uhr ins Wasser fallen zu lassen, bringe sie sofort zum Uhrmacher, damit sie auseinandergenommen werde, denn jede Stunde Verzögerung kann die Uhr auf immer ruinieren.

Der Champignon läßt sich bekanntlich ziemlich leicht und zu jeder Zeit ziehen, nicht so die übrigen essbaren Pilze. Es ebenfalls in eine bestimmte Zuchtmethode zu zwingen, ist bislang vergeblich versucht worden. Mit etwas Glück kann man sich aber nach den neueren Erfahrungen noch einen anderen Pilz, den Steinpilz, zu ziehen, daß man für den Sommer ein recht ergiebliches Beet davon schafft. Dazu ist notwendig, daß man sich im Herbst oder Frühjahr von Stellen, an denen Steinpilze wachsen, tüchtige Mengen Erde handhoch abschürft, und diese in den Garten, wozüglich an etwas schattiger Stelle, unter Buchen etc. ausbreitet, sie eventuell auch einhaßt oder einpatet. Die eingeführte Erde wird über Winter mit etwas Laub bedeckt, und im Frühjahr kann man sie unter möglichster Schonung, d. h. wenigem Umrühren, auch mit niedrigen, aber weitgestellten Ständen bepflanzen. Das mit dem Boden eingeführte Myzel, die Pilzsporen, Wurzeln, breitet sich weiter aus, und zur Zeit der Steinpilze kommen die Pilze hervorgehoben, reichlicher und anhaltender — wenn die Erde sorgfältig gedüngt — als im Walde. Kommen die erwarteten Steinpilze nicht, was niemals ganz sicher, so darf man nicht böse sein, zumal da die Kollen ja keine hohen waren; war aber das Glück günstig, dann ist es auch dauernd, da jahrelang immer von neuem Steinpilze hervorzuwachsen.

Geräuschlose Nähmaschinen. Der geräuschvolle Gang der Nähmaschinen, dieser für die stillen Wohnräume der Familie vorzugsweise bestimmten Werkzeuge, ist von jeher als ein Uebel empfunden worden. Das Geräusch der Maschine entsteht durch das Zusammenwirken unzähliger kleiner Stöße der bewegten Teile; je dichter und sauberer diese eingepaßt sind, desto schwächer werden natürlich die Stöße, desto ruhiger also der Gang. Hierin ist nun zwar im Laufe der Zeit von Seiten der Fabrikanten Fortschritte gemacht, indes bleibt immer noch ein erhebliches Geräusch übrig, weil man bisher übersehen hatte, daß der Sitz des Nadelkopfes hauptsächlich in der Tischplatte zu suchen sei. Die übliche geschlossene Tischplatte von Holz oder auch von Eisen unterliegt der Einwirkung der von den Bewegungsstellen hervorgerufenen Schallwellen und giebt sie vielfach verstärkt zurück; sie ist demnach ein Resonanzboden. Um letzteren unschädlich, die Platte tonlos zu machen, hat Ingenieur Bertz sich eine Erfindung patentieren lassen, welche im wesentlichen darin besteht, daß er die Tischplatte aus Käng- und Euerfäden von Holz bildet und sie mit einer dünnen Bleisplatte überzieht. Voraussetzungen werden Nähmaschinengehäuse bald in den Stand gesetzt sein, die klappernden Tischplatten gegen die neuen Platten auszutauschen. Ob diese geräuschlosen Nähmaschinen sich bewähren werden, wird ja die Zukunft lehren.

Die Weine Griechenlands, die schon in den Dichtern der Alten begehrte Lobredner fanden, die in der Kaiserzeit den verdöhnten, feinen Jungen der Römer als Delikatessie galten und die noch im Mittelalter sich eines bekräftigenden Koniums erfreuten, hatten infolge der schlechten Mischung in der Heimat lange Zeit den Export fast ganz eingebüßt. Neuerdings aber sind sie wieder mit Erfolg in Aufnahme gekommen und auch in Deutschland seit 1876 durch die Bemühungen des Konsuls J. F. Wenger in Redargemünd mit zunehmender Beliebtheit eingeführt worden. Die jetzt zur Ausfuhr gelangenden griechischen Weine sind aber auch vollkommen rein und nur aus Traubenmost ohne irgendwelchen Zusatz bereitet, sobald sie vor den sogenannten spanischen Weinen, die nur zu oft künstlich hergestellt sind, durch ihre reine, natürliche Beschaffenheit einen großen Vorzug haben. Die griechischen Exportweine sind nicht allein als wohl anregendes Frühstücksgetränk, sondern auch aus gesundheitlichen Gründen zu empfehlen; namentlich besitzen die roten griechischen Weine einen starken Tanningehalt, mit welchem sie gegen chronische Magenkrankheiten gute Dienste leisten. Berühmt sind mit Recht die feurigen Weine der griechischen Inseln, aber auch das griechische Festland befindet sich in jener südeuropäischen vulkanischen Zone, die dem Weinbau so günstig ist; der wolkenlose Himmel Griechenlands und die reine Atmosphäre tragen nicht wenig zur Entwicklung der Naturprodukte bei, denen bis vor kurzem nur eine fleißige Kultur und eine zweckmäßige Behandlung fehlte. Jetzt ist auch diesem Mangel abgeholfen, seitdem die Kultur der Reben und gute Kellerwirtschaft in Griechenland durch Deutsche eingeleitet und durchgeführt worden ist.

Ein neuer, hübscher Zimmerduft wird durch die reizenden „Nägeler Blumennäpfe“ geboten, die seit kurzem von der Firma Schurig u. Präger zu Nägeln in Sachsen in den Handel gebracht werden. Diese patentierten Blumentöpfe können aufgehängt oder aufgestellt, also sowohl zur Schmückung der Wände, wie der Fenster, Veranden u. s. w. und auch als Tafelgeschmück verwendet werden. Lebende Pflanzen gedeihen in dieser zweckmäßig konstruierten Näpfe recht gut, doch können diese Näpfe ebensowohl mit künstlichen Blumen und getrockneten Kräutern decoriert werden. Wer sich für diese hübsche Neuheit interessiert, wird aus dem Prospekt der genannten Firma, der auf Verlangen zugesandt wird, das Weitere erfahren.